

Marlene Kaiser, **Katalog der römischen Gräber des 1. Jahrhunderts aus Trier**. Mit einem anthropologischen Beitrag von Manfred Kunter. Trierer Zeitschrift, Beiheft 36. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2020. 386 Seiten mit 11 schwarzweißen Textabbildungen, einer Konkordanztafel, 193 Tafeln, davon 8 farbig, 3 Karten und 1 Kartenbeilage.

Seit über zweihundert Jahren werden in den Nekropolen der römischen Stadt Trier immer wieder Funde geborgen; mittlerweile sind rund fünftausend Gräber bekannt. Mit den hier vorgelegten 464 Inventaren des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wird erstmals eine größere Zahl davon gemeinsam publiziert. Die Arbeit von Marlene Kaiser entstand seit 1995 als Teilprojekt des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Schwerpunktprogramms ›Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen‹. Durch dessen Fragen bedingt konzentrierte sich Kaiser auf die Grabfunde des ersten Jahrhunderts. Die Publikation wurde zu großen Teilen schon in den neunziger Jahren verfasst. Dem Vorwort von Mitherausgeber Marcus Reuter (S. 6) und der Einführung durch die Autorin (S. 7f.) ist zu entnehmen, dass der Katalog seinen vorläufigen Abschluss bereits 1999 fand und danach lediglich eine redaktionelle Überarbeitung erfuhr. Dass er jetzt veröffentlicht wird, liegt an umfangreichen Neufunden der Jahre 2010 bis 2018 im Bereich des nördlichen Trierer Gräberfelds. Im Hinblick auf eine Auswertung dieser rund achthundert nach modernen Standards ausgegrabenen und dokumentierten Gräber des ersten bis dritten Jahrhunderts schien es angebracht, die aufgearbeiteten Altfindungen zu veröffentlichen (S. 7 mit Anm. 1).

Wie im Titel angekündigt, ist die Publikation primär ein Katalog. Auf eine auswertende Analyse wird weitgehend verzichtet, da Grabungsgeschichte und Fundumstände eine solche nur sehr bedingt zulassen würden. Der Katalog- und Tafelteil (ab S. 41) nimmt über dreihundert der 368 Buchseiten ein. Ihm vorangestellt sind drei weitere Teile. Eine Einführung stellt Quellenlage, Forschungs- und Fundgeschichte der Trierer Grabfunde bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts ausführlich dar (S. 7–20). Es folgt der Wiederabdruck eines Aufsatzes von Kaiser aus dem Jahr 2000 mit zusammenfassenden Betrachtungen zum Grabbrauch (S. 21–33). Integriert wurde zudem die bisher unpublizierte Analyse

von achtundzwanzig Gräbern durch den Anthropologen Manfred Kunter aus dem Jahr 1999 (S. 34–40). Die einzelnen Teile der Publikation sind nur lose miteinander verknüpft. Jeder Teil verfügt über ein separates Literaturverzeichnis, eine Zusammenfassung fehlt.

Bisher waren die Trierer Grabfunde nur in Form von knappen Fundmeldungen greifbar. Bei Arbeitsbeginn stand Kaiser daher vor der riesigen Herausforderung, einen Überblick über die schier endlose Zahl der Inventare zu gewinnen und daraus die geeigneten auszuwählen. Der Zusammenstellung des Katalogs ging eine akribische Aufarbeitung aller Quellen zur Forschungs- und Fundgeschichte der Trierer Nekropolen voraus. Deren Ergebnis ist, nach einer kurzen Einführung in die Topographie der römischen Stadt (S. 8f.), auf den Seiten 9 bis 17 festgehalten. Kaiser hat diejenigen Quellen zusammengestellt, die Aufschluss über Grabfunde sowie zur Struktur und Ausdehnung der nördlichen und der südlichen Nekropole im ersten Jahrhundert geben. Auf weitere Gräber im Osten und Westen der Stadt wird der Zeitstellung wegen nicht näher eingegangen (S. 9). Durch die seit römischer Zeit ununterbrochene Besiedlung der Stadt Trier setzen die Quellen früh ein. Kirchliche Schriften des Mittelalters erwähnen Grabfunde, die zufällig bei der Landwirtschaft und bei Bauarbeiten zutage kamen oder – auf der Suche nach Reliquien – gezielt ausgegraben wurden (S. 10). Später verlagert sich das Interesse hin zur Beschäftigung mit der Antike. Die Humanisten der Renaissance beschreiben die oberirdisch sichtbaren Denkmäler und erwähnen dabei Funde und Monumente, die heute zerstört oder verschollen sind (S. 11).

Eine bewusste Auseinandersetzung mit archäologischen Funden und Fundstellen setzte im neunzehnten Jahrhundert ein, beschränkte sich aber vorerst auf die Bergung von Einzelfunden. Um die Jahrhundertmitte entstand eine erste Übersicht des römischen Trier und seiner Nekropolen (S. 11f.). Vom späteren neunzehnten Jahrhundert an fanden systematischere Untersuchungen statt. Sowohl die Ausgrabungen der Jahre 1878/79 im Bereich der nördlichen Stadterweiterung (S. 12f.) als auch die großflächigen Ausgrabungen der Jahre 1902 bis 1911 im Bereich der südlichen Stadterweiterung (S. 14f.) und weitere kleinere Kampagnen bis zum Ende des zwanzigsten Jahrhunderts werden in chronologischer Folge vorgestellt.

Die Autorin führt sämtliche Beobachtungen und Erkenntnisse an, die Rückschlüsse zu den Nekropolen und zum Grabbrauch des ersten Jahrhunderts erlauben, und bewertet sie aus heutiger Sicht. Der Text ist ausführlich mit Verweisen auf ältere Literatur versehen. Einzelne der beschriebenen Befundsituationen sind auf den Tafeln 192 und 193 abgebildet. Zur Lokalisierung der Fundstellen dienen Karten, die anschließend an den Tafelteil abgedruckt (Karten 1 bis 3) beziehungsweise als Beilage (Karte 4) integriert sind. Karte 1 zeigt den römischen Stadtplan auf dem modernen Kataster und markiert die Lage der in Karte 2 bis 4 wiedergegebenen Ausschnitte. Karte 2 zeigt einen Ausschnitt des nördlichen Gräber-

felds mit ungefähre Lage aller Gräber (außer Kat. 8). Sie entstand erst 2019 im Hinblick auf die Publikation (S. 43) und ist im Text zur Forschungs- und Fundgeschichte daher nicht mit einbezogen. Karte 3 gibt auf zwei Druckseiten eine Übersicht über die bekannten Gräber des südlichen Gräberfelds. Nebst den Gräbern des ersten Jahrhunderts (rot) sind hier auch Gräber jüngerer Zeitstellung (blau) kartiert, alle jedoch ohne Angabe der Katalognummern. Karte 4 (Beilage) zeigt einen vergrößerten Ausschnitt aus Karte 3. Sie misst etwa 57 mal 27 Zentimeter und weist, wie auch die übrigen Karten, einen »ungeraden« Maßstab auf. Hier sind alle lokalisierbaren Gräber des ersten Jahrhunderts mit Katalognummer kartiert.

Nach einer zusammenfassenden Beurteilung der Quellenlage und der Auswertungsmöglichkeiten (S. 17 f.) legt die Autorin ihr Vorgehen bei der Auswahl der Grabfunde des ersten Jahrhunderts dar (S. 18 f.): Als Ausgangsbasis diente ihr eine bestehende Kartei von Grabfunden im Rheinischen Landesmuseum Trier. Ergänzend wurden sämtliche Fundakten (Inventar- und Skizzenbücher, Grabungsunterlagen und Fotokartei) und die Publikationen seit 1840 nach möglichen Inventaren des ersten Jahrhunderts durchgesehen. Die in Frage kommenden Inventare wurden anschließend zusammengestellt und auf ihre Zeitstellung hin überprüft. Ausgewählt wurden alle augusteischen bis frühtrajani-schen Inventare, wobei eine klare Abgrenzung zu solchen der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nicht immer möglich war. Hinsichtlich ihrer Geschlossenheit zweifelhafte sowie größtenteils verschollene Inventare wurden danach wieder ausgesondert. Aufnahme in den vorliegenden Katalog der Grabfunde des ersten Jahrhunderts fanden schließlich 464 Grabinventare, davon 45 aus dem nördlichen und 419 aus dem südlichen Gräberfeld.

Die gründliche Einführung verdeutlicht, welch immenser Arbeitsaufwand dem vorliegenden Katalog zugrunde liegt. Durch ihre akribische und sorgfältige Aufarbeitung der Forschungs- und Fundgeschichte hat Kaiser eine wertvolle Grundlage für all diejenigen geschaffen, die sich künftig mit den Trierer Nekropolen und ihrer Topographie beschäftigen. Zahlreiche Anmerkungen bieten Zugang zu den Quellen und zur Sekundärliteratur. Der dichte Text ist nicht einfach zu durchdringen – insbesondere für jene, die mit den lokalen Gegebenheiten weniger vertraut sind. Durch die mehr oder weniger chronologische Darstellung der Forschungsgeschichte wechselt der Fokus mehrfach zwischen nördlicher und südlicher Nekropole. Hier hätte man sich etwas mehr Gliederung und Orientierungshilfen gewünscht, beispielsweise durch das Einzeichnen der einzelnen Fundereignisse und Kampagnen auf den Karten. Auch die Anbindung der Fundgeschichte an den Katalog ist wenig offensichtlich. Gräber des ersten Jahrhunderts, die Eingang in den Katalog gefunden haben, werden in den Fussnoten mit der Inventarnummer genannt, ein Verweis auf die Katalognummer hingegen fehlt. Beispielsweise handelt

es sich bei den Inventarnummern 3725, 3732, 3735 und 3736 (S. 13 Anm. 43) um die Gräber der Katalognummern 3, 4, 5 und 6. Die Inventarnummern 1903, 223–228 und 1903, 242–250 (S. 14 Anm. 49) entsprechen den Katalognummern 53 und 54. Eine deutlichere Verbindung von Text und Katalogteil durch Verwendung der Katalognummer und – analog zum Verweis auf die Karten – grafischer Hervorhebung durch Fettdruck wäre hier hilfreich gewesen.

Den auswertenden Teil übernimmt der unveränderte Wiederabdruck eines Aufsatzes der Autorin aus dem Jahr 2000 (Elemente der Romanisierung im Grabbrauch des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der Augusta Treverorum. In: A. Haffner / S. v. Schnurbein [Hrsg.], *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen*. Kongr. Trier 1998 [Bonn 2000] 305–317, abgedruckt S. 21–33). Er zeichnet ein Gesamtbild der frühen Trierer Gräber bezüglich Beigaben, Ausstattung und oberirdischer Gestaltung, wohingegen die Quellenlage keine umfassende Gräberfeldanalyse nach modernen Standards zulässt (S. 19). Arbeitsgebiet und Fragen ergeben sich aus dem übergeordneten Forschungsprojekt, dem DFG-Schwerpunktprogramm »Romanisierung«. Dabei repräsentieren die Trierer Grabfunde ein zivil geprägtes städtisches Handels- und Verwaltungszentrum. Sie werden zivilen Nekropolen im Trierer Umland einerseits und den Nekropolen der Legionsstandorte Mainz, Bonn und Neuss andererseits gegenübergestellt. Der Schwerpunkt liegt auf dem Herausarbeiten von einheimischem und römischem Brauchum beim Kremationsvorgang sowie in der Anlage und Ausstattung der Gräber.

Befunde zur Kremation liegen aus Trier kaum vor. Der betreffende Abschnitt beschränkt sich daher auf das Vorstellen eines Befunds, der 1996 in der südlichen Nekropole freigelegte wurde und als Verbrennungsgrube (ustrina) gedeutet wird (S. 24 und Taf. 193). Sie enthält einige verbrannte Beigaben, so einen Topf, Glasgefäße und Eisen, und gehört in claudische Zeit. Kaiser wertet die Anlage einer solchen Verbrennungsgrube als typisch für die römische Epoche, während vorrömische Scheiterhaufen ebenerdig errichtet wurden (S. 24 Anm. 11.). Breitere Vergleichsmöglichkeiten bietet die Grabform, wobei die Typisierung den Terminologien von Bechert und Bridger folgt (S. 24 Anm. 12). In Trier sind fast ausschließlich Gräber mit Urne vertreten. Bedingt durch die lückenhafte Überlieferung kann aber selten zwischen reinen Urnengräbern und Urnengräbern mit Brandschüttung unterschieden werden. Kaiser erachtet es als wenig wahrscheinlich, dass Urnengräber mit Brandschüttung angelegt wurden, und begründet dies mit dem Fehlen verbrannter Keramikfragmente in den Inventaren (S. 24 f.). Angesichts der lückenhaften Dokumentation fragt sich, ob solche nicht vielleicht einfach der Aufsammlung oder Aufbewahrung entgingen. Dessen ungeachtet hebt sich Trier durch den hohen Anteil von Bestattungen mit Urne deutlich vom einheimischen Treverergebiet ab. Die Urnenbeisetzung wird als italische Standardbestattung

und damit als Übernahme römischen Grabbrauchs gewertet (S. 25).

Die meisten Möglichkeiten für die vergleichende Auswertung der Trierer Gräber bieten die erhaltenen Beigaben. Kaiser betrachtet die regelhafte Ausstattung des Scheiterhaufens mit Beigaben wie Geschirr und Speisen als sowohl einheimische als auch römische Sitte und geht davon aus, dass deren Reste nach der Kremation separat in sogenannten Aschengruben deponiert wurden. Damit erklärt sie die Seltenheit verbrannter Beigaben (S. 25f.). Als weiteren Beleg für die Ausstattung des Scheiterhaufens führt sie die erwähnte Verbrennungsgrube mit Resten von Primärbeigaben an (S. 24). Unterschiede zwischen einheimischem und römischem Brauchtum zeigen sich hingegen bei der Ausstattung des Grabes, wobei eine spärliche Ausstattung als stadtrömische Sitte gilt (S. 26). Diesbezüglich hebt sich Trier klar vom Umland ab. Während die Trierer Gräber des beginnenden ersten Jahrhunderts noch vergleichsweise häufig Geschirr und Elemente wie Werkzeuge, Waffen oder Schmuck enthalten, nimmt die Grabausstattung von claudischer Zeit an stetig ab.

Im späten ersten Jahrhundert sind nebst der Urne oft nur noch wenige Beigaben vorhanden (S. 26). Sie zeigen zudem zunehmend »rituellen« Charakter (Lampe, Münze, Balsarium, Räuchergefäß). Parallel zur Quantität verringert sich auch die Qualität, was sich in Geschirr minderer Güte, Fehlbränden und besonders kleinen Gefäßen äußert. Speziell für Trier sind die lokalen Abformungen gallischer und rheinischer Bildlampen, die in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts möglicherweise gezielt fürs Grab produziert wurden (S. 26–28). Im ländlichen Umland hingegen hielt sich die Sitte der reichhaltigen Grabausstattung noch länger im ersten Jahrhundert. Die Ausstattung mit Lampe, Balsarium beziehungsweise Münze wiederum ist in Trier wie auch an den Legionsstandorten häufig belegt, jedoch selten im Umland, und gilt als Element der Romanisierung (S. 28).

Klar in römischer Tradition steht auch die Sitte, Grabsteine und Monumente entlang der Hauptstrassen zu errichten. Sie wird in Trier schon in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts aufgegriffen. Auch hier lässt sich ein Kulturwandel fassen, weg von der einheimischen aufwendigen Grabausstattung hin zur römischen dauerhaften oberirdischen Kennzeichnung (S. 31). Insgesamt zeigt sich, dass in der Stadt Trier wie auch an den Legionsstandorten römische Riten rascher übernommen werden als im Umland.

Sämtliche Resultate zur Grabausstattung basieren auf den Gräbern des südlichen Gräberfeldes, da diejenigen des nördlichen Gräberfeldes zum Zeitpunkt der Erarbeitung noch nicht aufgenommen waren (S. 21). Für die Diskussion der oberirdischen Grabanlagen werden auch Befunde der nördlichen Nekropole mit einbezogen (S. 31, siehe dazu auch S. 13).

Der Aufsatz hat vor der Drucklegung keinerlei Anpassungen erfahren. Es wurde selbst darauf verzichtet, bei den Abbildungen 4 bis 6 (S. 27 und 29) die

neuen Katalognummern nachzutragen. Der Abschnitt stellt keine umfassende Auswertung der katalogisierten Gräber dar und erhebt diesen Anspruch auch nicht. Bedingt durch das übergeordnete Forschungsprojekt und die Fragen der Gräberforschung in den neunziger Jahren liegt sein Fokus auf der Eingrenzung einheimischen und römischen Grabbrauchs. Die von Kaiser herausgearbeiteten grundlegenden Tendenzen haben nach wie vor Bestand, selbst wenn neuere Gräberfeldanalysen seither gezeigt haben, dass eine solche Abgrenzung sehr komplex ist und jede Nekropole ihre Eigenheiten aufweist. Es wird interessant sein zu sehen, inwieweit sich bei der Bearbeitung der modern ausgegrabenen Trierer Gräber neue Aspekte ergeben, beispielsweise durch den Einbezug naturwissenschaftlicher Analysen.

Die anthropologische Analyse menschlicher Knochen aus einigen Gräbern der nördlichen Nekropole wurde von Manfred Kuntner 1999 eingereicht und ist hier erstmals abgedruckt (S. 34–40). Sie listet katalogartig die Einzeldiagnosen von siebenundzwanzig Leichenbränden und einem Säuglingsskelett auf. Der Inventarnummer wird, sofern vorhanden, die Katalognummer zugeordnet. Allerdings sind nur fünfzehn der anthropologisch bearbeiteten Inventare im archäologischen Katalog enthalten, die übrigen fehlen aufgrund der späteren Zeitstellung. Zusammen mit dem ebenfalls – aber nicht im Rahmen dieses Beitrags – analysierten Grab der Katalognummer 17 liegt von lediglich sechzehn der publizierten 464 Gräber eine anthropologische Bestimmung vor. Die untersuchten Befunde entstammen verschiedenen Kampagnen der nördlichen Nekropole, wobei die Grabung von 1953 mit dreiundzwanzig Befunden (davon elf im archäologischen Katalog enthalten) überwiegt. Den Einzeldiagnosen folgt eine zusammenfassende Bewertung des Ensembles (S. 38–40). Soweit bestimmbar, handelt es sich bei den erwachsenen Personen überwiegend um Männer, oft in fortgeschrittenem Alter. Drei Kinder sind nachgewiesen, darunter zwei Kleinkinder (Kat. 36 und 40) und der körperbestattete Säugling (Kat. 38). Der Autor bewertet die Männer als außergewöhnlich kräftig und möchte hier gerne »trainierte Soldaten« sehen (S. 40). Die kleine und zufällige Stichprobe lässt allerdings keine weitreichenden Rückschlüsse zu.

In den Vorbemerkungen zum Katalog (S. 41–44) werden die Auswahlkriterien für die Gräber und die bezogenen Quellen noch einmal knapp umrissen und der Aufbau des Katalogs erläutert. Alle Inventare sind für die Publikation mit fortlaufenden Nummern versehen worden, beginnend mit dem nördlichen Gräberfeld (Kat. 1–45). Es folgen das südliche Gräberfeld (Kat. 46–464) und vierundzwanzig Inventare des südlichen Gräberfeldes mit fraglicher Geschlossenheit (Kat. N1 bis N24). Innerhalb der Komplexe (Nord, Süd, Süd fraglich) sind die Inventare nach Fundjahr gelistet (S. 41f.). Die Umnummerierung erfolgte erst im Hinblick auf die Drucklegung und hat nicht in sämtliche Teile der Publikation Eingang gefunden. Für den Abgleich von Inven-

tar- und Katalognummern kann eine Konkordanzliste (S. 159–168) herangezogen werden.

Der übersichtliche Katalog folgt im Aufbau dem für römische Gräberpublikationen geläufigen Schema. Eine grafisch hervorgehobene Kopfzeile enthält die Katalognummer, die Inventarnummern und einen Verweis auf die zugehörigen Tafeln. Bei den lokalisierbaren Gräbern der südlichen Nekropole wird zudem auf das entsprechende Planquadrat in Karte 4 (Beilage) verwiesen. Es folgen die Bezeichnung der Fundstelle zur Zeit der Auffindung und das Fundjahr. Bei der nördlichen Nekropole ist, wo möglich, in Klammern die heutige Adresse angefügt. Die Straßen- und Hauszählung in Trier ist komplex und hat in der Vergangenheit häufige Änderungen erfahren, was die Lokalisierung sehr erschwert (S. 43 f.). Sofern vorhanden, folgen sodann Angaben zu den Fundumständen und zum Befund. Liegen weitere Informationen oder spezielle Beobachtungen zum Inventar vor, ist dies als Bemerkung festgehalten. Aufgeführt sind sodann Angaben zur Identifizierung des Grabes in verschiedenen Archivsystemen des Rheinischen Landesmuseums Trier und Literaturhinweise, sofern das Inventar oder Teile davon bereits publiziert wurden.

Anschließend sind die Beigaben aufgelistet. Reihenfolge und Nummerierung der Objekte folgen den ursprünglichen Inventarlisten, so dass die Objekte in manchen Gräbern mit Zahlen, in anderen hingegen mit Buchstaben bezeichnet sind. Auch sind die Objekte innerhalb des Grabes nicht konsequent beispielsweise nach Materialgattung geordnet. Jedes Inventar wird abschließend gesamthaft datiert. Die zeitliche Einordnung basiert auf allgemein anerkannten Einzeldatierungen der Beigaben und wird nicht weiter ausgeführt. Die meisten Gräber werden einem Viertel (347 Mal) oder Drittel (88 Mal) des ersten Jahrhunderts zugeordnet. Zwei weitere Gräber (Kat. 236 und 463) gehören ins mittlere erste Jahrhundert. Siebenundzwanzig Inventare gehören ins späte erste oder beginnende zweite Jahrhundert.

Auf 182 Tafeln sind danach die Grabinventare fortlaufend und vollständig abgebildet. Alle greifbaren Objekte sind von Hubertus Backens in sorgfältiger Weise gezeichnet worden. Verschollene Objekte, von denen Fotografien existieren, wurden mit gestrichelten Linien nachgezeichnet, Münzen schematisch dargestellt. Informationen zu den verwendeten Maßstäben finden sich auf Seite 43. Sofern vorhanden, enthält die Tafel auch eine Zeichnung des Grabbefunds. Dies war nur dreimal möglich (Kat. 461 bis 463). Zwei Gräbern sind Steinmonumente zugeordnet. Zu Katalognummer 82 (Taf. 37) gehört der Grabstein des Marcus Sextilius. Katalognummer 163 (Taf. 63) wird eine Reliefplatte mit Darstellung von Amazonenwaffen zugewiesen, wohl Teil eines Grabmonuments. Auf den Tafeln 183 bis 189 folgen Fotografien ausgewählter Inventare, darunter sowohl Neuaufnahmen in Farbe als auch historische Aufnahmen vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts.

Der Katalog vereint alle relevanten Angaben zu den einzelnen Gräbern und erlaubt eine rasche Beurteilung des Inventars. Der übersichtlich gestaltete Tafelteil bie-

tet einen guten optischen Zugang und erleichtert die Suche nach Vergleichsmaterial. Zwischen Katalog- und Tafelteil befindet sich eine Konkordanzliste. Diese wurde eigens für die Publikation angefertigt und erlaubt den Abgleich der verschiedenen Nummernsysteme. Darüber hinaus ist für jedes Grab erfasst, ob es Leichenbrand, Münzen, Glasgefäße, Lampen, Fibeln und Terra sigillata enthält. Die letzte Spalte listet unter »besondere Fundobjekte« weitere bemerkenswerte Beigaben auf (S. 159–168).

Der große Wert der Publikation liegt in der akribischen Aufarbeitung der Quellen, die dazu geführt hat, dass nun 464 Inventare von Trierer Gräbern des ersten Jahrhunderts transparent und quellenkritisch vorliegen. Sie bietet eine gute Grundlage zum weiteren Studium der Trierer Nekropolen und zum Vergleich mit anderen römerzeitlichen Gräberfeldern. Es ist Marlene Kaiser und den weiteren Mitwirkenden daher hoch anzurechnen, dass sie sich nach einer Unterbrechung von zwei Jahrzehnten erneut ins umfangreiche Material eingearbeitet und die Publikation zu einem guten Abschluss gebracht haben.

Zug

Dorothea Hintermann